

Thüringer Kultusministerium



Thüringer Lehrplan für berufsbildende Schulen

Schulformen: Berufsschule,
Berufsfachschule,
Berufsvorbereitungsjahr,
Fachoberschule (einjährig und zweijährig)

Fach: Katholische Religionslehre

Erfurt, den 1. August 2005

**Herausgeber:
Thüringer Kultusministerium
Werner-Seelenbinder-Straße 7, 99096 Erfurt**

Vorwort des Ministers

Thüringens Schulen werden sich noch stärker zu eigenverantwortlichen, selbstständigen und selbstbewussten Einrichtungen entwickeln, die die Schülerinnen und Schüler mit den Kompetenzen für lebenslanges Lernen und erfolgreiche berufliche Tätigkeit ausstatten. Damit werden sich ihre Lehrerinnen und Lehrer, ihre Schulleitungen sowie Eltern- und Schülervertretungen in den kommenden Jahren vielen neuen Anforderungen allgemeiner und beruflicher Bildung stellen.

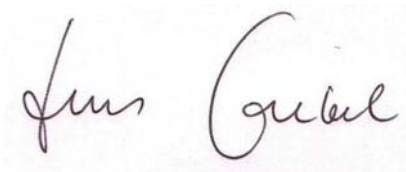
Der vorliegende Thüringer Lehrplan, die landesweit durchgeführten Fort- und Weiterbildungen und ein solides Unterstützungssystem, das ständig weiterentwickelt wird, bilden gute Voraussetzungen für erfolgreiche pädagogische Arbeit. Dabei spielen die neuen Medien im Unterricht eine wichtige Rolle.

Eine Vielzahl von Veränderungen in der beruflichen Ausbildung hat bereits Einzug gehalten: Die schrittweise Umstellung der dualen Ausbildung durch Anwendung lernfeldstrukturierter Lehrpläne stellt in diesem Bereich hohe Anforderungen an Pädagogen und Schulleitungen. In den berufsbildenden Schulen wird fächerübergreifendes Arbeiten bei starker Handlungsorientierung immer bewusster didaktisches Prinzip der Unterrichtsgestaltung. Doppelt qualifizierende Ausbildungen und rasche technologische Entwicklungen werden zur permanenten Herausforderung für die persönliche Fortbildung aller Beteiligten.

Wir wollen und wir brauchen berufsbildende Schulen, die Mobilität, Kommunikationsfähigkeit und vielfältige berufliche Chancen auf dem deutschen und europäischen Arbeitsmarkt sichern. Im Mittelpunkt aller pädagogischen Bemühungen der beruflichen Ausbildung steht der Jugendliche, der auf die komplexen Anforderungen des beruflichen Lebens optimal vorbereitet werden soll. Die konzeptionelle Basis zur Gestaltung der Thüringer Lehrpläne allgemein bildender Schulen und die Intentionen zur Kompetenzentwicklung der KMK-Rahmenlehrpläne berufsbildender Schulen liegen folgerichtig eng beieinander.

Der vorliegende Lehrplan ist zusammen mit der Stundentafel die verbindliche Grundlage für den Unterricht, er orientiert auf die Verbindung von Wissensvermittlung und Erziehung, er zielt auf die Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz mit all ihren Bestandteilen. Der Lehrplan beinhaltet bewusst auch pädagogische Freiräume, die der Lehrende eigenverantwortlich ausfüllen kann.

Allen Lehrerinnen und Lehrern wünsche ich viel Erfolg bei der ideenreichen Umsetzung des Lehrplanes und danke allen, die bei der Erarbeitung beteiligt waren und bei der künftigen Evaluierung mitwirken werden.



Prof. Dr. Jens Goebel
Thüringer Kultusminister

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	1
1.1	Rechtliche Grundlagen und kirchliche Vorgaben	2
1.2	Analyse der Schülersituation	2
1.3	Schulische Rahmenbedingungen	4
1.4	Zum Selbstverständnis des Religionslehrers	4
1.5	Zur Handlungskompetenz des Schülers im Religionsunterricht	4
2	Didaktische Konzeption	5
2.1	Allgemeine Überlegungen	5
2.2	Didaktische Zielsetzung	6
2.3	Didaktische Struktur des Lehrplans	6
3	Themenbereiche	8
3.1	Anthropologie – Der Mensch heute als Wissender, Fragender und Glaubender	8
3.2	Theologie – Gottes Heil für alle Menschen	9
3.3	Christologie – Sohn Gottes und Bruder der Menschen	10
3.4	Christliche Ethik – Gottes- und Nächstenliebe	11
3.5	Eschatologie – Christliche Hoffnung im Leben und Sterben	11
3.6	Ekklesiologie – Gemeinschaft der Gläubigen	13

1 Vorbemerkungen

Mit dem Aufbau des neuen Schulsystems in den neunziger Jahren entstand eine neue Lehrplangeneration für alle Fächer der allgemeinbildenden Schulen, die im Jahr 1999 vom Thüringer Kultusministerium in Kraft gesetzt wurde. Kennzeichnend war die durchgehende Orientierung am Kompetenzmodell und die Betonung fächerübergreifender Aspekte.

Ein eigener Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen aus der neuen Generation existierte bislang in Thüringen nicht. Diese Lücke soll mit dem vorliegenden Plan geschlossen werden.

Der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen in Thüringen versteht sich ausdrücklich als „Rahmenvorgabe“. Damit soll einerseits der Vielfalt der unterschiedlichen Schulformen und Bildungsgänge im Bereich der Berufsbildenden Schulen und andererseits der kleinen Zahl der Unterrichtsgruppen in diesem Fach Rechnung getragen werden. Die konkrete Ausgestaltung des katholischen Religionsunterrichts in der jeweiligen Situation der Berufsbildenden Schulen muss daher der einzelnen Lehrperson überlassen bleiben. Dieser Lehrplan kann also nur einen äußeren Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich der katholische Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen bewegt.

Der vorliegende Lehrplan orientiert sich am „Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen“, der 2002 vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wurde. Der Grundlagenplan ist nach seinem Selbstverständnis ein „religionsdidaktisches Instrumentarium für die Erstellung und Revision von (Rahmen-)Richtlinien und Lehrplänen“¹.

¹ Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an Berufsschulen, hg.v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, o.O., o.J. [2002], 5.

1.1 Rechtliche Grundlagen und kirchliche Vorgaben

Religionsunterricht ist nach Bundes- und Landesverfassungsrecht ordentliches Lehrfach an den öffentlichen Schulen (Art.7 Abs. 3 GG, Art. 25 Abs. 1 Verfassung des Freistaats Thüringen). Die rechtlichen Anforderungen sind in Art. 46 Thüringer Schulgesetz im einzelnen bestimmt.

Schulischer Religionsunterricht ist immer konfessionell.² Aus der Bindung an das Bekenntnis folgt die klassische Trias, die den konfessionellen Religionsunterricht bestimmt: Lehrer, Schüler, Lehrinhalt.³ Die Festlegung auf den konfessionellen Religionsunterricht bedeutet keine Ausgrenzung nicht-katholischer Schüler⁴. Gerade im Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen ist damit zu rechnen, dass auch konfessionslose Schüler am katholischen Religionsunterricht teilnehmen. Sie sind ausdrücklich willkommen, über den Religionsunterricht den christlichen Glauben kennenzulernen. Konfessionslose Schüler bereichern mit ihrer manchmal ganz anderen Perspektive den Religionsunterricht.

Gerade diese Rahmenvorgabe in ihrer Weite bietet dem Lehrer vielfältige Möglichkeiten, sich auf eine solche Lerngruppe einzustellen. Eine partnerschaftliche und kollegiale Kooperation an Berufsbildenden Schulen mit dem Fach Evangelische Religionslehre und dem Fach Ethik „auf gleicher Augenhöhe“ ist nahezu selbstverständlich.⁵

Frägt man nach der eigentlichen Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts, so ist bis heute der Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ von 1974 maßgeblich. Dort wird sehr konkret sein Ziel beschrieben: „Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen. Wie kein anderes Schulfach fragt der Religionsunterricht auf der Grundlage reflektierter Tradition nach dem Ganzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und der Welt. Er erörtert die Antworten, die Menschen heute auf diese Fragen geben und die sie in der Geschichte gegeben haben und zeigt dabei Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Jesus Christus im Licht des kirchlichen Glaubens und Lebens. Auf diese Weise leistet er Hilfe zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens. Er führt in die Wirklichkeit des Glaubens ein, hilft sie zu verantworten und macht den Schülern deutlich, daß man die Welt im Glauben sehen und von daher seine Verantwortung in ihr begründen kann.“⁶

1.2 Analyse der Schülersituation

1.2.1 Allgemeines Lernverhalten

Das allgemeine Lernverhalten in den Schülergruppen ist durchgängig durch große Spannweiten gekennzeichnet. So ist einerseits großes Interesse und Informationsbedürfnis vorhanden, dies gilt besonders für die Themen und Fragestellungen, die die Schüler unmittelbar ansprechen. Andererseits stößt man immer wieder auf Desinteresse gegenüber den Unterrichtsinhalten und allem Schulischen. Es fehlen oft die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen. Festzustellen sind mangelnde Lesekompetenz, kleinschrittiges Denken und Fragen, mangelndes Konzentrationsvermögen, unzureichende Fähigkeit zu lernen etc. Die Methodik des Unterrichts muss sich diesen Schwierigkeiten anpassen.

² Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist der bekenntnisgebundene Religionsunterricht „keine überkonfessionelle vergleichende Betrachtung religiöser Lehren, nicht bloße Morallehre, Sittenunterricht, historisierende und relativierende Religionskunde, Religions- oder Bibelgeschichte. Sein Gegenstand ist vielmehr der Bekenntnisinhalt, nämlich die Glaubenssätze der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Diese als bestehende Wahrheiten zu vermitteln, ist seine Aufgabe.“ (BVerfGE 74, 244, S. 252)

³ Vgl. hierzu Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts. 27. September 1996 (Die deutschen Bischöfe 56), hg.v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, o.O., o.J. [1996], insbes. 77f.

⁴ Soweit in diesem Lehrplan auf natürliche Personen Bezug genommen wird, gilt dieses für weibliche und männliche Personen.

⁵ Zu den Grundlagen, Formen und Möglichkeiten der Kooperation haben sich das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in einer gemeinsamen Erklärung „Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht“ im Jahr 1998 geäußert.

⁶ Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (Heftreihe Synodenbeschlüsse Nr.4), hg. v. Sekretär der Gemeinsamen Synode, o.O., o.J. [1974], 18.

1.2.2 Religiöse Vorbildung, Zugehörigkeit zu einer Konfession

Auch bei diesem Punkt unterscheiden sich die Voraussetzungen der Schüler abhängig von den Bildungsgängen sehr voneinander. Viele Schüler kommen mit einer religiösen Vorbildung durch Familie, Gemeindekatechese und Religionsunterricht, andere haben gar keine Vorkenntnisse. Oftmals fehlt das Verständnis für die Sprache der Bibel. Schüler mit religiöser Sozialisation sind entweder weiterhin kirchlich gebunden und engagiert oder haben ihre kirchliche Bindung verloren. Bei ungetauften Schülern ist in der Regel eine für den Unterricht produktive Offenheit und Neugier gegenüber Religion festzustellen. Die am Religionsunterricht teilnehmenden Schüler sind im Eichsfeld vorwiegend katholisch, an den Schulen in der Diaspora sind bis zu einem Drittel der Schüler ohne Konfession.

1.2.3 Soziale Herkunft, Schulabschlüsse

Die Schüler kommen sowohl aus einem volklich-kirchlich ländlich-konservativen Milieu als auch aus einer großstädtischen oder religionslosen Umgebung diesseits und jenseits der Landesgrenzen. Bei Schülern aus dem Eichsfeld ist zu beobachten, dass die Bindungsbereitschaft an Religion und Kirche stark zurückgeht. Schüler aus der Diaspora bringen oft eine bewusste Entscheidung für den Glauben mit.

Die Schüler wohnen zu Hause, im Internat oder in der eigenen Wohnung. Die familiären Bedingungen sind wiederum sehr unterschiedlich. Sie reichen von intakten Familienverhältnissen bis zu instabilen familiären Bindungen. Durch die weitgespannte Altersstruktur von 15 bis 19 und 18 bis 50 Jahre in einigen Ausbildungsgängen haben manche „Schüler“ selber schon Familien und Kinder.

Die Schulabschlüsse sind je nach Ausbildungsgang unterschiedlich. Im Religionsunterricht sind sowohl Schüler ohne Schulabschluss wie auch Schüler mit dem Abschluss der Haupt- und Realschule, mit der Fachhochschulreife oder mit der Allgemeinen Hochschulreife. Gerade Fachschüler verfügen zusätzlich über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Auch Aussiedler besuchen die Berufsbildenden Schulen, d.h. Sprach- und Verständnisprobleme wirken sich auf das Unterrichtsgeschehen aus.

1.2.4 Interesse, Motivation, Erwartung

Das Interesse der Schüler resultiert aus der eigenen Lebensgeschichte. Lebensverbundene, existentielle Themen sind daher relevant. Der Unterricht muss die Erfahrungen der Schüler berücksichtigen. Der Religionsunterricht bietet die besondere Möglichkeit, das Sozialverhalten der Schüler anzusprechen und die Sozialkompetenz zu stärken. Die besondere Verbindung zwischen den Fächern Religionslehre und Religionspädagogik muss beachtet werden. Im Religionsunterricht der Berufsbildenden Schulen sind natürlich auch unmotivierte und passive Schüler anzutreffen.

Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Unsicherheiten unserer Zeit, aber auch die Umbrüche, die im Jugendalter begründet liegen, bestimmen zunehmend das Leben der Schüler. Die Frage nach dem Sinn des Lebens angesichts von möglicher Arbeitslosigkeit und beruflichem Scheitern gewinnt einen hohen Stellenwert und stellt einen wichtigen Ausgangspunkt für die Erschließung bzw. Vertiefung der religiösen Dimension der Wirklichkeit dar. Für den Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen bedeutet dies Chance und Verpflichtung gleichermaßen.

1.3 Schulische Rahmenbedingungen

Die Vielfalt der Bildungsgänge im Berufsbildenden Bereich findet auch in den Bedingungen für den Religionsunterricht ihren Niederschlag. Religionsunterricht wird in Vollzeit- und Teilzeitklassen erteilt, ein- oder zweistündig und in unterschiedlichen Formen Berufsbildender Schulen:

Berufsschule: einstündig

Berufsfachschule: zweistündig

Berufsvorbereitungsjahr: einstündig

Fachoberschule (ein- und zweijährig): zweistündig

An staatlichen Schulen steht das Fach neben Ethik und Evangelischer Religionslehre, bzw. es findet kein Religionsunterricht statt. Katholische Religionslehre wird in kleinen, zusammengesetzten Lerngruppen oder im Klassenverband erteilt. Anfragen an das Fach kommen auch aus dem Kollegium.

1.4 Zum Selbstverständnis des Religionslehrers

Das Selbstverständnis des Religionslehrers an Berufsbildenden Schulen betrifft die eigene Person existentiell. Der Religionslehrer ist in seinem Beruf mit seiner ganzen Person angefragt, er muss glaubwürdig sein. Das innere Engagement ist ausschlaggebend. Die Beziehungsebene ist zentral für den Religionsunterricht. Wenn es um Religion, um den Glauben geht, muss der Lehrer aus eigener Überzeugung antworten können. Die eigene Person wird verletzbar.

1.5 Zur Handlungskompetenz des Schülers im Religionsunterricht

Der Schüler soll durch Erschließung der religiösen Dimension menschlichen Daseins eine Handlungsorientierung für eine selbständige und verantwortliche Lebensgestaltung finden. Er soll die eigene Religiosität und deren Bedeutung für das eigene Leben erkennen. Der Schüler soll in Glaubensdingen auskunftsfähig werden und sich von der eigenen Glaubensüberzeugung her mit der Glaubenstradition auseinandersetzen lernen. So bietet der Religionsunterricht allen Schülern, auch zweifelnden und nicht gläubigen, die Chance, eine begründete Position zu Fragen der Religion und des Glaubens zu beziehen.

Der Schüler soll im katholischen Religionsunterricht die ethische Dimension des beruflichen Handelns und seine soziale Verantwortung erkennen.

Die Leistungsbewertung im Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen unterscheidet sich nicht von der anderer Fächer.

2 Didaktische Konzeption

2.1 Allgemeine Überlegungen

Mit der Implementierung der neuen Thüringer Lehrpläne in den allgemein bildenden Schulen in Thüringen wird die Schwerpunktsetzung auf die Entwicklung von Kompetenzen Veränderungen im Unterricht in Grundschule, Regelschule und Gymnasium bewirken. Es kann daraufhin insbesondere eine verbesserte Lernkompetenz bei den Abgängern dieser Schularten erwartet werden. In der Schulart Berufsbildende Schule soll nun eine konzeptionelle Basis verwendet werden, welche das Modell der genannten Schularten fortschreibt und gleichzeitig die Besonderheiten der Berufsbildenden Schule einbezieht. Dabei wird die berufliche Handlungskompetenz als Weiterentwicklung der Lernkompetenz in ihrer integrativen Form angestrebt. Der Unterricht an Berufsbildenden Schulen bereitet auf berufliches Handeln und auf die Mitgestaltung der Arbeitswelt in sozialer und ökologischer Verantwortung vor. Ziel eines solchen Unterrichts muss also die Vermittlung einer Handlungskompetenz sein, die Sach-, Selbst-, Sozialkompetenz und Methodenkompetenz enthält.

Berufliche Handlungskompetenz entfaltet sich integrativ in den Dimensionen Sach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Sie umfasst auch die Bereitschaft und Fähigkeit des einzelnen Menschen, in beruflichen Anforderungssituationen sachgerecht, durchdacht, individuell und sozial verantwortlich zu handeln sowie seine Handlungsmöglichkeiten weiter zu entwickeln.

Sachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, Aufgaben und Problemstellungen sachlich richtig, selbstständig, zielorientiert und methodengeleitet zu lösen bzw. zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen.

Selbstkompetenz bezeichnet die individuelle Bereitschaft und Fähigkeit, die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, -grenzen und -erfordernisse in Beruf, Familie und Gesellschaft zu beurteilen und davon ausgehend die eigene Entwicklung zu gestalten. Selbstkompetenz schließt die reflektierte Entwicklung von Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte ein.

Sozialkompetenz bezeichnet die individuelle Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen und zu verständigen, Verantwortung wahrzunehmen und solidarisch zu handeln.

Methodenkompetenz umfasst die Fähigkeit und die Bereitschaft, Lernstrategien zu entwickeln, unterschiedliche Techniken und Verfahren sachbezogen und situationsgerecht anzuwenden. Sie ermöglicht dem Schüler mehr Selbstständigkeit und Selbstvertrauen, größere Sicherheit und Versiertheit sowie erhöhte Effizienz beim Lernen.

Kompetenzen werden in der täglichen Auseinandersetzung mit fachlichen und lerngebietsübergreifenden Inhalten des Unterrichts erworben. Sie schließen die Ebenen des Wissens, Wollens und Könnens ein. Die Kompetenzen haben Zielstatus und beschreiben den Charakter des Lernens.

Zur Gestaltung eines solchen Unterrichts mit lerngebietsübergreifenden Ansätzen, Projektarbeit und innerer Differenzierung werden von den neuen Lehrplänen Freiräume geboten. Dazu sollen die Lehrpläne die schulinterne Kommunikation und Kooperation zwischen den Lehrern anregen und fördern.

Handlungsorientierter Unterricht ist ein didaktisches Konzept, das sach- und handlungssystematische Strukturen miteinander verknüpft. Dies lässt sich durch unterschiedliche Unterrichtsmethoden verwirklichen.

Methoden, die die Handlungskompetenz unmittelbar fördern, sind an folgenden Prinzipien orientiert:

- didaktische Bezugspunkte sind Situationen, die für die berufliche Weiterentwicklung bedeutsam sind
- den Ausgangspunkt des Lernens bilden Handlungen, die vom Lernenden möglichst selbstständig geplant, ausgeführt und bewertet oder gedanklich nachvollzogen werden
- diese Handlungen sollen ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern, z. B. medizinische, ethische, ökonomische, ökologische, rechtliche und soziale Aspekte einbeziehen.
- bei den sozialen Aspekten sollen z. B. Interessenerklärungen und Konfliktbewältigung einbezogen werden.

Die Umsetzung des Kompetenzmodells erfordert gleichzeitig ein erweitertes Leistungsverständnis, welches mit der didaktisch-methodischen Kultur des Lernens verbunden ist und dadurch den Schülern handlungsorientiertes, entdeckendes Lernen ermöglicht.

Diese neue Herangehensweise bedingt eine neue Schwerpunktsetzung in **Leistungsförderung und Leistungsbeurteilung**, wobei die Gesamtpersönlichkeit des Schülers in einem mehrdimensionalen sozialen Lernprozess in den Blick genommen werden soll.

Die vom Lehrplan abgeleiteten und an den Schüler gestellten Anforderungen bilden dann die Basis der Leistungsbeurteilung. Sie umfassen in verschiedenen Niveaustufen

- Reproduktion in unveränderter Form,
- Reorganisation als Wiedergabe von Bekanntem in verändertem Zusammenhang,
- Transfer von Gelerntem auf vergleichbare Anwendungssituationen und
- Problembearbeitung.

Der Komplexitätsgrad und die Niveaustufen der vom Schüler zu bearbeitenden Aufgaben und die daraus abgeleiteten Beobachtungskriterien des Lehrers bestimmen die Schwerpunkte und Gewichtungen in der Bewertung.

2.2 Didaktische Zielsetzung

Die didaktische Zielsetzung dieser Rahmenvorgabe orientiert sich am Kompetenzmodell des Thüringer Lehrplans zur Entwicklung der Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz. Im Lernbereich Katholische Religionslehre sollen die Schüler eine Handlungsorientierung für die Gestaltung ihres privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Lebens finden, indem sie durch die Erschließung der religiösen Dimension menschlichen Daseins und durch die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben bzw. durch das Kennen- und Verstehenlernen des christlichen Glaubens Kompetenzen für verantwortliches Denken und Verhalten entwickeln.

Die Schüler erwerben

- Kenntnisse und Erkenntnisse zu Grundaussagen der christlichen Anthropologie
- Erkenntnisse zur Tragweite und zum Wert von Glauben und religiöser Weltanschauung
- Einsicht in die Bedeutung der eigenen Religiosität
- Kenntnisse und Erkenntnisse zur Reich-Gottes-Botschaft
- Einblicke in andere Glaubensüberlieferungen und Lebensdeutungen
- Fähigkeiten, sich von der eigenen Glaubensüberzeugung her mit der Glaubenstradition anderer auseinanderzusetzen
- Einsichten in die ethischen Dimensionen beruflichen Handelns
- Kenntnisse christlicher ethischer Prinzipien
- Fähigkeiten zur Beurteilung von Handlungsalternativen im Beruf
- Einsichten und Fähigkeiten, eigene soziale Verantwortung wahrzunehmen

2.3 Didaktische Struktur des Lehrplans

Die Rahmenvorgabe Katholische Religionslehre an Berufsbildenden Schulen gibt eine didaktische Struktur vor, nach der aus den Themenbereichen Unterrichtsinhalte entwickelt werden können. Die einzelnen Themenbereiche sind nach diesem didaktischen Strukturschema durch die Elemente

- Theologische Akzentuierung
- Lebenssituationen
- Kompetenzen

gegliedert. Die drei Strukturelemente stehen nicht in einer hierarchischen Folge, sondern in einer Korrelation. Dadurch ist gewährleistet, daß die kognitive Dimension (Theologische Akzentuierung), die lebenspraktische Konturierung (Lebenssituation) sowie die Zieldimension (Kompetenzen) im jeweiligen Ausbildungsgang der Berufsbildenden Schulen didaktisch-methodisch begründet umgesetzt werden können.

2.3.1 Theologische Akzentuierung

Die primäre Bezugswissenschaft für den katholischen Religionsunterricht ist die katholische Theologie, insbesondere folgende theologische Fächer: Exegese, Systematik, Kirchengeschichte, Praktische Theologie.

Die Reich-Gottes-Botschaft als Kern der christlichen Verkündigung macht eine Akzentuierung erforderlich und möglich. Der Religionsunterricht thematisiert deshalb Mensch und Welt vor allem in ihrem Bezug zu dem einen Gott und seinem Versöhnungshandeln und fragt nach den Konsequenzen einer solchen Perspektive für das Handeln der Auszubildenden in Schule, Betrieb, Privatleben und Politik. Die Reich-Gottes-Botschaft wird in folgenden zentralen Glaubensinhalten im Religionsunterricht der Beruflichen Schule entfaltet. Gottes Herrschaft ist gebunden an eine konkrete Per-

son: Jesus Christus. In seiner Verkündigung, in seinem Leiden, Tod und in seiner Auferstehung geschieht Versöhnung mit Gott, unter den Menschen und mit allen Geschöpfen. Dieses Versöhnungshandeln Gottes wird im Leben der Kirche fortgeführt und wirksam in der Grundhaltung der Liebe zu Gott und zum Nächsten, die auch den Feind nicht ausschließt.

2.3.2 Kompetenzen

Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess der Aneignung unterschiedlicher Fähigkeiten, die komplex als Handlungskompetenz zusammengefasst werden können. Kompetenz umschreibt die Fähigkeit und Bereitschaft zum situativen Wahrnehmen, Urteilen und Handeln.

Der Religionsunterricht leistet dazu seinen eigenen Beitrag. Er will besonders Kompetenzen fördern, die für die Entwicklung und Bildung der Persönlichkeit auch vor dem Hintergrund ihrer eigenen Glaubenserfahrungen Handlungsorientierung geben können. Diese Kompetenzen umfassen die Fähigkeit und Bereitschaft,

- die eigene Persönlichkeit und deren Einzigartigkeit zu erkennen.
- Überzeugungen in religiösen Fragen zu entwickeln, die im Bezugsdreieck Mensch, Welt, Gott den Blick auf die Gestaltung des Lebens in verschiedenen Situationen richten.
- das erworbene Wissen mit anderen Fachgebieten sachgerecht zu verknüpfen und sachbezogen zu urteilen.
- verantwortlich am Aufbau einer gerechten, sozialen und menschenwürdigen Welt mitzuwirken.

Der Religionsunterricht bietet die Möglichkeit, grundlegende Fragen des Menschseins zu stellen. Er bietet Antworten auf diese Fragen an, die Menschen aufgrund ihrer Geschichte mit Gott gefunden haben. Dadurch werden die Auszubildenden befähigt und motiviert, ihrerseits rational verantwortete, sinngeladene und handlungsorientierende Lebensüberzeugungen zu finden. Der Religionsunterricht kann ihnen damit helfen, sich in einer werthepluralen und religiös vielfältigen Gesellschaft zu orientieren.

2.3.3 Lebenssituationen

Religionsunterricht an beruflichen Schulen bezieht sich auf die gegenwärtige und zukünftige Lebenswirklichkeit der Auszubildenden. Er sensibilisiert für allgemeine Wert- und Sinnfragen wie für persönliche existentielle Fragen, die auch durch aktuelle und konkrete Erfahrungen aufgeworfen werden.

Religionsunterricht versucht, diese Lebensfragen aufzuspüren und zu formulieren, Antwortmöglichkeiten vorzustellen oder zu erarbeiten und sich mit den Antworten, die der christliche Glaube gibt, auseinanderzusetzen. Er will dazu beitragen, dass die Auszubildenden die Lebensrealität im privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Bereich wahrnehmen und anerkennen, kritisch reflektieren und in Verantwortung vor sich selbst, vor dem anderen und vor Gott gestalten. Lebenssituationen werden in die Perspektive des Reiches Gottes gerückt, wenn sie befragt werden nach dem Grund, dem Sinn und dem Ziel des Lebens.

2.3.4 Fächerübergreifendes Arbeiten

Das Fach Katholische Religionslehre wird zwar nur an wenigen Berufsbildenden Schulen in Thüringen erteilt, es führt jedoch kein isoliertes Dasein. Gerade weil oft nur wenige Schüler den katholischen Religionsunterricht besuchen, muß der Lehrer die Verbindung zu benachbarten, aber auch zu anderen Fächern der Stundentafel suchen. Aufgrund der Fächervielfalt kann diese Rahmenvorgabe keine konkreten Fächer für das fächerübergreifendes Arbeiten nennen. Vielmehr steht es in der Verantwortung jedes einzelnen Lehrers, hier nach entsprechenden Möglichkeiten an der eigenen Schule zu suchen.

3 Themenbereiche

- Anthropologie – Der Mensch heute als Wissender, Fragender und Glaubender
- Theologie – Gottes Heil für alle Menschen
- Christologie – Sohn Gottes und Bruder der Menschen
- Christliche Ethik – Gottes- und Nächstenliebe
- Eschatologie – Christliche Hoffnung im Leben und Sterben
- Ekklesiologie – Gemeinschaft der Gläubigen

3.1 Anthropologie – Der Mensch heute als Wissender, Fragender und Glaubender

„Religion verändert den Blick auf die Welt“ – dieser Ausspruch kann genauso auf den Menschen angewendet werden: „Religion verändert den Menschen“. Sowohl das Welt- als auch das Selbstverständnis des Menschen lassen sich durch seinen Bezug zur Religion, durch seinen Glauben, charakterisieren. Der religiöse Mensch ist eingebunden in einen Kosmos von Gottes- und Menschenbeziehungen. Er weiß sich vor seinem Gott verantwortlich und lebt in einer Gemeinschaft derer, die an denselben Gott glauben.

Der Christ versteht sich als Geschöpf Gottes, das mit einer besonderen Würde und damit mit einem besonderen Auftrag ausgestattet ist. Diese Würde bedeutet, dass er sich selbst nicht als Zufallsprodukt verstehen kann und sein Leben nicht in seiner alleinigen Verfügung steht. Dieses Grundverständnis der eigenen Person verpflichtet zu einem besonderen Umgang mit sich selber und mit den Mitmenschen.

Das Gottesbild des Menschen entwickelt sich sowohl im Laufe der Zivilisation als auch individuell im Laufe eines Lebens. Dieses Gottesbild prägt und bestimmt den einzelnen Menschen.

Religiöse Verhaltensweisen sind durch alle Zeiten und alle Kulturen erkennbar. Auch der Mensch, der sich zu keinem Glauben bekennt, realisiert religiöse Verhaltensmuster in seinem Leben und in seinem Alltag.

3.1.1 Theologische Akzentuierung

- Der Mensch in biblischer Sicht
- Die Welt in biblischer Sicht
- Arbeit und Ruhe
- Ebenbild Gottes als Mann und Frau
- Glauben und Wissen

3.1.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- Welt und Mensch als Schöpfung Gottes wahrzunehmen.
- sich selbst als Geschöpf Gottes anzunehmen.
- die je eigenen Frageweisen von Naturwissenschaft und Theologie zu gewichten.
- die Lebenswelt aus dem Glauben heraus zu gestalten und mit der Schöpfung verantwortlich umzugehen.

3.1.3 Lebenssituationen

- Staunen über werdendes Leben
- Erfahren des eigenen Könnens
- Erfahren der eigenen Körperlichkeit
- Freundschaft, Liebe, Ehe
- Erleben und Erfahren von Begrenzung und Verlust
- Umgang mit Materialien, Gesundheitsschutz, Produktionsweisen, Verschwendung und Nachhaltigkeit
- Leistungsdruck, Hierarchien, Arbeitslosigkeit, Ungleichbehandlung im Berufsleben
- Wertpluralismus
- Manipulierung durch Technisierung, Machbarkeitsinteresse

3.2 Theologie – Gottes Heil für alle Menschen

Das Wort „Gott“ weckt vielfältige Erinnerungen, Gedankenverbindungen, Erfahrungen, negative oder positive Gefühle. Es gibt kaum eine Kultur auf der Erde, die „Gott“ oder ein ähnliches Wort nicht kennt. Die Jahrtausende lange Entwicklung der Gottesvorstellungen umfasst Schöpfungsmythen, Ahnenkult, Dingzauber, Vielgötterei ebenso wie den Glauben an den einen Gott.

Der christliche Glaube wird einerseits als befreiend erfahren, andererseits wird er in Teilen der Gesellschaft als Ausdruck von Unfreiheit und Unmündigkeit angesehen. Die Schüler sollen sich mit diesen Positionen auseinandersetzen und selbst Position beziehen lernen.

Der ernsthafteste Einwand gegen den Glauben an einen guten Gott ist seit jeher die sogenannte Theodizeefrage: Wie kann ein guter Gott zulassen, dass guten Menschen Böses widerfährt? Die Beschäftigung mit diesem Problem wird von den Schülern häufig aufgrund eigener Leiderfahrungen gewünscht, jedoch oft erschwert durch eine vom persönlichen Nutzen her bestimmte Einstellung, die sich beispielsweise in der Frage „Was bringt mir die Beschäftigung mit Gott für mein Leben heute?“ äußert.

Es gilt hier, unhaltbare Erklärungsversuche des Leids und die innerweltliche Instrumentalisierung Gottes aufzuarbeiten. Zentral ist die Erfahrung eines Gottes, der in der Menschwerdung und Kreuzigung seines Sohnes mit dem Menschen zutiefst solidarisch ist und in der Auferweckung seines Sohnes den Anfang einer neuen Schöpfung, in der es keinen Tod, keine Trauer und Klage mehr geben wird (Offb 21,4), gesetzt hat.

Die zentrale Gottesbotschaft des AT, dass Jahwe sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hat, sowie die Gottesbilder im NT, die in der Reich-Gottes-Botschaft Ausdruck finden, lenken den Blick auf die Frage, was Menschen selbst, auch beruflich, zur Befreiung von Not und Tod, zur Überwindung eigenen und fremden Leidens und zum Gelingen des Lebens beitragen können.

3.2.1 Theologische Akzentuierung

- Möglichkeiten der Erkenntnis und Erfahrung Gottes
- Bibel als Offenbarung Gottes und Glaubenszeugnis von Menschen
 - Gotteserfahrung im AT und NT
- Dreifaltigkeit Gottes
- Gottes gute Schöpfung und das Böse in der Welt
 - Freiheit des Menschen
 - Gott bleibt Geheimnis
- Gott ist ganz anders, analoge Rede von Gott
- Sprechen mit Gott

3.2.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- die Wirklichkeit ganzheitlich, d.h. auch mit den inneren Augen, wahrzunehmen.
- Hinweise auf die Existenz Gottes in Geschichte und Gegenwart zu entdecken.
- Gott als „den ganz anderen“, Unbegreifbaren, zu erkennen und Verzerrungen des Gottesbildes aufzudecken.
- Konsequenzen für das Verständnis der Welt und des Menschen und den Anspruch an die eigene Lebensführung anzuerkennen.
- angemessene und unangemessene Weisen des Redens von Gott und des Sprechens mit Gott zu unterscheiden.
- den Glauben der Menschen als Hoffnung und Vertrauen auf den Heilsplan Gottes, in dem sie und die ganze Schöpfung Vollendung finden, zu erkennen.
- Gebet als Sprechen mit Gott zu verstehen.

3.2.3 Lebenssituationen

- Erfahrungen der eigenen Begrenztheit und die Sehnsucht, diese zu überschreiten
- Durchkreuztwerden der eigenen Vorstellungen und Ziele: Zufall, Schicksal, Plan?
- Konfrontation mit Gottesglauben im persönlichen Umfeld, z.B. Taufe, geistliche Berufung, Bekenntnis von Sport-, Musikstars zu Gott
- Suche nach Halt in Katastrophen, Überwindung von Schmerz in Gemeinschaft

- Verstoß gegen Menschenrechte (Dekalog)
- existentielle Erfahrungen von Liebe, Vergebung, Glück, Schuld, Leid
- Religionsunterricht, Schul- und Gemeindegottesdienste, Katholiken-, Kirchen-, Weltjugendtage
- Firmung, Konfirmation, Jugendweihe
- persönliche Vorbilder, „Heilige unserer Tage“

3.3 Christologie – Sohn Gottes und Bruder der Menschen

Der Themenbereich Christologie macht die Schüler mit Leben und Wirken Jesu bekannt bzw. systematisiert das bereits vorhandene Wissen über Jesus Christus. Die Schüler machen sich ihr eigenes Vorverständnis des Mannes aus Nazareth bewusst. Sie entdecken den Juden Jesus und seine Botschaft vom Reich Gottes. In seiner besonderen Sprache, seinen Zeichenhandlungen und seiner Begegnung mit den Menschen verkündigte Jesus den Anbruch einer neuen Wirklichkeit. Sein Anspruch schien mit dem Tod am Kreuz zu scheitern, der für die Jesusbewegung zu einer schweren Krise wurde. Mit seiner Auferweckung fanden seine Jünger jedoch zu dem Bekenntnis „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“ (Mk 15,39).

Die Schüler erarbeiten in diesem Zusammenhang, dass zwischen dem vorösterlichen Jesus von Nazareth und dem nachösterlichen geglaubten Christus kein Bruch besteht. Das Bekenntnis zu Christus, dem Sohn Gottes, erweitert das jüdische Bekenntnis zu dem einen Gott, dem einzigen (Dtn 6,4), in Richtung auf einen Gott lebendiger Beziehungen. Die Schüler lernen, wie sich in der Auseinandersetzung mit dem hellenistischen Denken langsam die sprachliche Umschreibung dieses Glaubensgeheimnisses entwickelt hat.

Menschen unserer Zeit haben in der künstlerischen Auseinandersetzung mit Jesus von Nazareth, dem „wahren Menschen und wahren Gott“, die Seite des Bruders aller Menschen hervorgehoben.

3.3.1 Theologische Akzentuierung

- Jesu Geburt: Gott wird Mensch
- Historische Quellen über Jesus von Nazareth
- Die Verkündigung Jesu
 - Die Botschaft vom Reich Gottes im Wort Jesu
 - Sein Umgang mit den Menschen
- Passion und Auferstehung
- Nachfolge
- Wahrer Gott und wahrer Mensch

3.3.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- über den Ursprung und die Mitte des christlichen Glaubens Auskunft zu geben.
- die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes als Herausforderung für damals und heute zu verstehen.
- in der Auseinandersetzung mit der Botschaft Jesu einen Sinn für die eigene Lebensgestaltung zu finden.
- im Sinn des Evangeliums Konzeptionen des solidarischen Miteinanders zu entwickeln.
- auf dem Hintergrund der österlichen Erfahrung Perspektiven gegen die Hoffnungslosigkeit zu gewinnen.

3.3.3 Lebenssituationen

- Diasporaexistenz der Christen im überwiegenden Teil Thüringens
- Christlicher Hintergrund der meisten Feiertage (auch beim Themenbereich Ekklesiologie sinnvoll)
- Engagement für soziale Gerechtigkeit
- Der Mensch als bloßer Produktionsfaktor, als Human-Ressource
- Umgang mit Idolen und Vorbildern
- Umgang mit Randgruppen
- Umgang mit Gewalterfahrungen
- Umgang mit Ängsten, Sehnsüchten und Utopien
- Christusdarstellungen in Werken alter und neuer Kunst

3.4 Christliche Ethik – Gottes- und Nächstenliebe

Dieser Themenbereich befasst sich mit dem richtigen Handeln und Verhalten des Menschen im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung. Grundlegend dafür ist die Botschaft Jesu. Sie fordert zur Nachfolge auf, die sich in der Erfüllung des Gebots der Gottes- und Nächstenliebe verwirklicht. Dieses Doppelgebot gilt nach dem neutestamentlichen Zeugnis als Zusammenfassung aller Gebote (Röm 13,8-10).

Christliche Werte sollen als Lebens- und Handlungsorientierung begriffen werden. In der Beschäftigung mit konkreten Problem- und Konfliktsituationen soll den Schülern deutlich werden, dass sie frei handeln können, ihr Handeln jedoch in ihrer persönlichen Verantwortung steht und bestimmten Maßstäben unterliegt. Die intensive Auseinandersetzung mit Fragen nach dem eigenen Gewissen, nach sozialer Verantwortung und christlicher Solidarität hilft, die personale und soziale Handlungs- und Urteilskompetenz für die eigene Lebensgestaltung zu erweitern.

3.4.1 Theologische Akzentuierung

- Ruf Gottes – Antwort des Menschen, Nachfolge
- Dekalog, Bergpredigt
- Freiheit und Verantwortung vor Gott
- Gewissensbildung
- Soziale Gerechtigkeit
- Katholische Soziallehre

3.4.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- sein Gewissen zu erforschen und zu bilden.
- ethisch begründete Entscheidungen zu treffen.
- sich für Menschenrechte und menschenwürdiges Leben einzusetzen.
- für Wahrheit und Wahrhaftigkeit einzutreten.
- den Menschen zu dienen.

3.4.3 Lebenssituationen

- Verantwortungsbewusster Umgang mit sich und anderen
- Gefährdung der Gesundheit durch Alkohol und Drogen
- Gefährdung menschlichen Lebens im Straßenverkehr
- Erfahrung von Meinungsbildung heute, Reklame und Werbung
- Verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen
- Leben in der Familie
- Auseinandersetzung mit dem Schöpfungsauftrag
- Ungewollte Schwangerschaft, Abtreibung
- Gefahren für das werdende und das zu Ende gehende Leben
- Konkrete Hilfe für benachteiligte, kranke, behinderte und alte Menschen

3.5 Eschatologie – Christliche Hoffnung im Leben und Sterben

Erfahrungen von Leid und Tod, Endlichkeit, Begrenztheit und Unvollkommenheit gehören zum menschlichen Leben und nehmen dem Menschen nichts von seiner Würde.

Schülerinnen und Schüler werden mit konkretem Leid und mit Verlustsituationen konfrontiert. Sie erleben Abhängigkeiten von Medien, Nikotin, Alkohol und Drogen und empfinden eine damit verbundene Zukunftslosigkeit. Fragen und Unsicherheiten, wie sie angesichts dieser Erfahrungen die Herausforderungen des täglichen Lebens bestehen können und was aus dem eigenen Leben werden soll, begleiten Heranwachsende auf dem Weg der Sinnfindung.

Das Nachdenken über diese Lebensfragen im Religionsunterricht setzt an der Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen an und versucht, diese deutend zu verstehen.

Eine zentrale Frage des Menschen befasst sich mit dem Weiterleben nach dem Tod, mit Reinkarnation und Unsterblichkeit der Seele. Für das Christentum wird die Erfahrung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zum tragenden Grund des Verständnisses menschlichen Lebens.

In Jesus Christus hat Gott den Menschen offenbart, wie er sich an der Seite der Menschen verstanden wissen will. In vermeintlich tiefster Gottverlassenheit erweist er sich als treu anwesend. So wird Gottes Gegenwart in Leid und Tod zum Grund christlicher Hoffnung, die darauf setzen darf, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Dennoch stellt sich im Schmerz und in der überwältigenden Leiderfahrung auch für den gläubigen Menschen oft die bedrängende Frage nach der Gerechtigkeit des liebenden Gottes.

Zugleich bleibt aber der Glaube getragen von der Zuversicht auf das Kommen des Reiches Gottes, von der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann wird das Leid und der Schmerz aufgehoben sein in der Liebe Gottes (Offb 21,4).

Mit der Auferstehung Jesu Christi ist das Heil Gottes schon Wirklichkeit geworden. Deshalb können Christen trotz der Erfahrung unheilen Lebens in Leid und Tod so handeln, dass Gottes Heil anfänglich sichtbar wird. Durch die Heilszusage Gottes haben Christen die Chance, dem Leben aus christlicher Hoffnung heraus einen Sinn zu geben und es menschenwürdig zu gestalten.

3.5.1 Theologische Akzentuierung

- Leiderfahrung und Heilssehnsucht gehören zum Menschen
- Biblische Zeugnisse im AT und NT
- Zeugnisse aus der Tradition des Glaubens in Kunst, Philosophie und Religion
- Die Frage nach der Gegenwart Gottes im Leiden und Sterben
- Gottes Gegenwart in Leid und Tod als Grund christlicher Hoffnung
- Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi
- Erlösungs- und Heilsbotschaft der Auferstehung

3.5.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- Situationen wahrzunehmen, in denen Leid erfahren oder zugefügt wird.
- sensibel für eigene und fremde Leiderfahrungen zu werden.
- Erfahrungen der Endlichkeit, Begrenztheit und Unvollkommenheit auch des eigenen Handelns anzunehmen.
- sich für die Wahrung der Würde des Menschen auch im Angesicht von Leiden, Sterben und Tod einzusetzen.
- biblische und christliche Lebenszeugnisse über den Umgang mit Leid und Tod zu verstehen und auf die eigene Lebenssituation beziehen zu können.
- aus der christlichen Hoffnungsbotschaft Zuversicht und Mut für eigenes Handeln zu schöpfen.
- um Grenzen der Machbarkeit zu wissen und sie auszuhalten.

3.5.3 Lebenssituationen

- Zeugnisse modernen Lebensgefühls
- Abhängigkeiten von Nikotin, Alkohol und Drogen
- Verlustsituationen im menschlichen Leben
- Leid und Tod gehören zum menschlichen Dasein
- Sterbebegleitung – Ruf nach Euthanasie
- Zukunftsbilder in Kunst, Philosophie und Religion
- Erfahrungen von gelebter Solidarität
- Begegnung mit dem Glauben an die Wiedergeburt

3.6 Ekklesiologie – Gemeinschaft der Gläubigen

Die Ekklesiologie steht sicher nicht ohne Grund an letzter Stelle der Themenbereiche. Bei der Formulierung der Grundaussagen des christlichen, bzw. des katholischen Glaubens sind andere Fragestellungen natürlich dringlicher: Was ist der Mensch? Wer ist Gott, wer ist Jesus Christus? Wie soll ich mich verhalten? Was kann ich über den Tod hinaus erwarten? – Doch bei all diesen Fragen bleibt über das Individuelle hinaus ein ungelöster Rest: Wie lässt sich der Gemeinschaftscharakter des christlichen Glaubens beschreiben? Diese Frage stellt sich heute vielleicht nicht mehr sofort und zwingend. Individualisierung - und damit verbunden - private Religiosität scheinen keinen gemeinschaftlichen Glauben mehr zu erfordern. Der Satz „Keiner kann für sich allein glauben.“ ist heute erklärungsbedürftig.

Die Aufgabe des Religionsunterrichts besteht auch darin, die Herkunft des christlichen Glaubens, seine Tradition und sein Selbstverständnis über das subjektive Empfinden des Schülers hinaus bewusst zu machen und zu formulieren. Dazu gehört es dann auch, die übrig gebliebenen Fragen aus den anderen Themenbereichen zu sammeln und unter der Ekklesiologie zu formulieren. Das Thema Ekklesiologie kann dann deutlich machen, dass christlicher Glaube mehr ist als eine private, subjektive Überzeugung.

Dies geschieht in erster Linie durch eine Begegnung mit den Zeugnissen der Schrift und der Tradition. Mit diesem Wissen ausgestattet, lernt der Schüler historische Entwicklungen in der Kirche einzuschätzen und gegenwärtige Zustände zu bewerten. Das ermöglicht ihm, einen begründeten Standpunkt zur Kirche einzunehmen.

Der Themenbereich Ekklesiologie ist also für eine umfassende Begegnung mit Glauben und christlicher Lebensgestaltung unerlässlich.

3.6.1 Theologische Akzentuierung

- Jesus und die Kirche. Botschaft vom Reich Gottes, Pfingsten
- Apostel, Petrus
- Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen
 - Kirche und Taufe
 - Kirche und Eucharistie
- Die eine Kirche und die vielen Kirchen - Ökumene
- Das Amt in der Kirche
- Sendung und Aufgabe der Kirche
 - Den Glauben anbieten – missionarisch Kirche sein
 - Bildung und Erziehung, Caritas
 - Liturgie
- Das Kirchenjahr

3.6.2 Kompetenzen

Fähigkeit und Bereitschaft,

- über sich und seinen Glauben Auskunft geben zu können.
- für den eigenen Glauben einen Ort zu finden.
- die eigene zukünftige Berufsarbeit in einen Zusammenhang stellen zu können.
- sich innerhalb und außerhalb der Kirche zu engagieren.
- die Kirche auch als Nicht-Christ verstehen zu lernen.

3.6.3 Lebenssituationen

- Erfahrungen mit der Kirche in der eigenen Biographie
 - Zugehörigkeit zu einer konkreten Pfarrgemeinde
 - Fremdheit gegenüber der Kirche
- Unterschiedliche Wege des Hineinwachsens in die Kirche
- Auseinandersetzung mit Kritik
- Begegnung mit anderen Konfessionen
- Begegnung mit Konfessionslosigkeit